Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 52

Artikel: Tierquälerei und Tiervergötterung

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tierquälerei und Tiervergötterung.

Wir haben redaktionell zu wiederholten Malen uns gegen eine in unseren Tagen unheimlich überhandnehmende Tierliebe, — sagen wir Tierkult, — ausgesprochen. Einmal taten wir es ahnungs- und harmlos, anknüpfend an die Besprechung eines "schweiz." Schulbüchleins durch einen sehr verehrten Lehrer- Mitarbeiter. Wir sagen ausdrücklich, es geschah "ahnungs- und harmlos" dem verehrten Mitarbeiter gegenüber. Und es war uns tatsächlich leid, als wir auf Umwegen erfahren mußten, daß unsere damalige Bemerkung den Rezensenten verletzte. Denn ihm galt unser Tadel nicht, auch in jeder Richtung nicht.

Aber icon feit Jahren führte uns bie Erfahrung immer entschiebener gur Ueberzeugung, baß gemiffe, nicht fatholische und auch nicht driftliche Schulfreise mit Bielklarbeit und Ueberlegung einer übermäßigen Lierliebe bie Feber und ben Stift lieben und fo unvermertt einen neuen, einen neu-mobischen Tierfult einlauteten. Diefe Ginficht befamen wir unwillfürlich und fonnten fie nicht mehr los werben. Sie verbichtete fich vielmehr gur vollendeten Ueberzeugung und gu einer Bergenssache namentlich feit ben Tagen, ba auch eine nicht driftliche Richtung auf bem Gebiete ber Literatur laut und pompos von Schund-Literatur fprach und fdrieb. Und wenn man nachfah, mas diefe Richtung unter Sbund. Biteratur verfteben wollte, fo fab man fofort, bas fie nur von afthetischen Rücksichten fich leiten ließ. Ihr Urteil fußte durchaus nicht auf moralischer, nicht auf religiöser und nicht auf wirklich erzieherischer Unterlage. Ob ein Buch ober Buchlein religiofe Babrbeiten leugnete und fie tenntnislos ins Lacherliche 200; ob es ewige Wahrheiten als folde einschätte ober fie legenbenhaft und marchenhaft nahm und baburch entfittlichend und religios entnervend auf ben Befer ober bie Beferin einwirtte: all' bas mar für biese Berurteiler ber Schund. literatur gang gleichgultig, wenn nur ihren afthetischen Anforderungen Genuge So mar es benn auch möglich, bag Schriften nicht in bie geschehen mar. Soundliteratur einbezogen murben, auch wenn fie nachweisbar und erwiesenermaßen Glaube und Sitte mindeftens nichts nugen fonnten. Unter biefen neuen literarischen Produkten, die ja nicht zur Schundliteratur zahlen durften, gab es bann überrafchend viele, bie gang fpeziell in Tiermarchen machten und bem Tier gleichsam geistiges Erleben und Erfassen zuschrieben. Dem gewöhnlich burchaus gewandten Autoren ober ber ebenfo routinierten Autorin tam bann vielfach noch ber zeichnerische Stift gludlich zu hilfe, ber bie geiftige Schöpfung vollenbe gu einem Stud Tierfult machte und fo gefährlichen Ginfluß fpeziell auf die Jugend auszuüben geeignet mar. -

Wir haben tiese Art Literatur seit Jahren versolgt und sind immer mehr zur Ueberzeugung gelangt, daß sie in eine literarische Krankheit ausartet, die nach und nach auch in unseren Reihen den geistigen Seuche-Charakter annimmt. Aus diesem Grunde haben wir dann mehr als einmal an sich ahnungslose Schriftchen nicht empsohlen. Sie hatten nach unserer Ansicht einen zu ausgevorägt tierkultlichen und dabei einen zu wenig ausgesprochen christlichen Charakter. Der Seelenadel und die religiöse Weihe beim Menschen traten zu sehr in den hintergrund auf Rosten des unsterblichen Charakters einer Menschenseele und auf Rosten der göttlichen Schöpfung und Endbestimmung auch des ärmsten Menschen. Der Tirkult in optima forma herrschte vor.

Wir können zu schwarz sehen. Aber uns kommt ein Großteil neuerer Jugenbliteratur als in diesem Sinne krankelnd und angestedt vor, uns "ham-burgerlen" — um meinen übel vermerkten Ausbruck dieses Jahrganges nochmals zu gebrauchen — viele der neueren literarischen Jugenderzeugnisse hie und da auch in christlichem Lager zu deutlich. Wir sollen vom Gegner lernen, ja wohl, aber wir sollen uns vom Gegner nicht ansteden und irre leiten lassen. Dürrenmatt

flg. sagte zu zeiten bes kommenden Alkoholmonopols: "Das Bolt vertilgt den Fusel und badurch wird eigentlich das Bolt vom Fusel vertilgt." Und so meine ich: wir dürsen und müssen vom Gegner lernen, aber immer auf der Hut sein, daß wir nicht in dessen Schlepptan geraten. Christlich, katholisch sei unsere Letture und zwar ausgesprochen und nicht nur verstedt, ja nicht bloß afthetisierend. —

Haben wir in diesen Worten unsere Anschauung markiert, so sei es absichließend gestattet, aus dem in jüngster Rummer erwähnten neuen Buche P. Rufin Steimers (Erziehung und Selbsterziehung) noch ein zweites Kapitel anzuführen. Es findet sich dasselbe pag. 479 und lautet also:

"Die Sünde hat, wie alle übrigen Beziehungen des Menschen zur Natur, so auch die zu den Tieren umgekehrt. Entweder werden die Tiere durch rohe Knechte, ausgelassene Kinder und geizige Eigentümer schonungslos, grausam behandelt, gequalt, Hunger und Kalte ausgesetzt, mit übermäßiger Arbeit beladen, oder man hängt das Herz an Hunde, Kahen, Bögel, Pferde mit einer Liebe und Sorgsalt, die kaum eine Mutter ihrem Kinde zuwendet, die an Vergötterung grenzt. Beides nun ist nicht recht. Es ist Sünde, die Tiere zu quälen, ihnen die notwendige Nahrung und Pslege zu entziehen, ihnen übermäßige Arbeit und Lasten auszulegen. Die Tiere sind vorerst Gottes Geschöpse; als solchen gebührt ihnen Sorgsalt des Schöpsers wegen. Wer diese ihnen entzieht, entzieht sie Gott, der sie geschaffen.

Sodann sind die Tiere zum Dienste des Menschen, zu seinem Gebrauche bestimmt. Er darf sich also derselben bedienen, sie zu seinem Nutzen und Vergnügen verwenden. Er soll sie daher pflegen und gehörig unterhalten. Er darf sie nicht mißhandeln, nicht qualen. Darum hat Gott im Alten Bunde befohlen, dem dreschenden Ochsen den Maulkorb nicht anzulegen, dem Vieh am Sabbat Ruhe zu gönnen.

Mißhandlung der Tiere verrät ein rohes, gefühlloses und graufames Herz. Berdient Roheit, Neigung zur Grausamkeit und Gefühle losigkeit nicht Berachtung und Abscheu? Und wer gegen die Tiere roh sein kann, wird er nicht auch gegen Menschen sich roh benehmen?

Findet Mißhandlung von seite des Eigentumers statt, so erzeugt sie ihm Schaden, sie ist gegen sein Interesse. Geht sie von Anechten, Hausgenossen aus, so ist sie ein Eingriff ins Eigentum des Herrn. Wird sie an Tieren begangen, die niemand eigentümlich zugehören, so ist's Mutwille und gemeine Robeit, in jeglichem Falle unrecht und vers dammungswürdig.

Wie die Tierqualerei, ist aber auch die Tiervergötterung unrecht und sündhaft. Schon an sich betrachtet, erscheint die übertriebene Liebe und Sorgfalt für die Tiere verwerslich und eckelhaft. Ginen Hund, eine Kate auf den Händen tragen, aus seiner Schüffel fressen lassen benselben die köstlichsten Biffen bereiten, sie auf weichlichem Bette, im Schoße ober gar im eigenen Bette ruhen laffen — ist wahrhaft ekelshaft, gemein, niedrig, und es ist dies um so mehr, als man gleiche Sorgsfalt und Liebe keinem armen Menschenkinde zuwenden würde. Wehe dem, der einem geliebten Schoßhündchen irgendwie zu nahe tritt! Ein armes Kind aber frieren, hungern, Blöße leiden zu sehen, — das bringt keine Bewegung bes Mitleids, der tätigen Teilnahme hervor!

Solche Tiervergötterung ist ihrem Wesen nach heidenisch; denn das Heidentum bestand eben darin, der Natur und deren einzelnen Bestandteilen göttliche Ehre zu erweisen. So verehrten die Aeghpter einen Ochsen als Gottheit.

Solche Tierliebe widerspricht dem Zwecke, den Gott in die Tiere gelegt, und kehrt sonach die göttliche Anordnung am. Die Tiere stehen unter dem Menschen; sind zu seinem Nuten und Vergnügen geschaffen. Wenn er nun mit übertriebener Liebe an ihnen hängt, so macht er sie zum Zwecke, entzieht Gott die ihm gebührende Liebe, erniedrigt sich unter das Tier. Und das sollte nicht unrecht, verkehrt, sündhast und daher verwerslich sein?

Deshalb hüte dich vor diesen beiden Ausschreitungen. Quale kein Tier, behandle es nie roh, entziehe ihm die erforderliche Nahrung und Pflege nicht. Betrachte es als Gottes Geschöpf und Gabe, dich aber als Pfleger und Verwalter, der einst auch darüber wird Rechenschaft geben müssen. Pflanze diese Gesinnung auch bei andern ein. Dulde nie bei deinen Kindern, Knechten und Taglöhnern rohe Behandlung der Tiere. Wer roh und grausam in einer Beziehung ist, ist's gewöhnlich auch in andern. Wer Tiere mißhandeln kann, wird auch vor Mißhandlung der Menschen nicht zurückscheden.

Aber liebe auch die Tiere — deine Hunde, deine Katen, deine Bögel, deine Pferde, deine Ochsen — nicht übermäßig, mache sie nicht zu deinem Abgotte. Das entzieht dein Herz deinem Sotte, deinen Mitmenschen, macht es hart und gemein. Gestatte nie, daß die Deinigen ein Tier zu zärtlich und zu sorgfältig behandeln; vielmehr gewöhne sie daran, jedem Geschöpfe die gebührende Stellung anzuweisen, dieser Stelle gemäß zu behandeln und vielmehr dem Menschen jene Liebe und Sorgfalt zuzuwenden, die man ihnen oft nicht gewährt, während das geliebte Tierchen im Ueber, flusse lebt.

Denke und handle auch hierin wahrhaft driftlich, damit du beine Pflicht allseitig erfüllest."

Das in aller Minne und ohne jede Nebenabsicht. Es war uns Herzenssache, am Ende des Jahres in dieser Frage unseren eigenen und vielleicht sogar
eigenartigen Standpunkt unverblümt zu markieren. Niemand zum Trutz, der
Sache der kath. Erziehung zum Nutz.